

BUCHBESPRECHUNGEN

BOOK REVIEWS

BÄTZING Werner (2023): Homo destructor. Eine Mensch-Umwelt-Geschichte. Von der Entstehung des Menschen zur Zerstörung der Welt. München: Verlag C. H. Beck, 1. Aufl., 463 S., 4 Karten, ISBN 978-3-406-80668-1 (Hardcover), 978-3-406-80670-4 (E-Book, PDF).

Hinweis der Schriftleitung:

Zu diesem Buch liegen zwei Rezensionen vor. Diese werden im Folgenden in alphabetischer Reihenfolge der Namen der Rezensenten veröffentlicht.

Werner BÄTZING, der renommierte Geograph, der auch Philosophie und Theologie studierte, beschäftigt sich schon seit über fünfzig Jahren mit Grundsatzfragen der Mensch-Natur-Beziehungen. Er hat sich dabei mit Natur- und Technikphilosophie auseinandergesetzt und kann in dem vorliegenden Band auf seinen breiten empirischen Erfahrungen aufgrund seiner Forschungen über den Alpenraum aufbauen. Das 463 Seiten umfassende Werk „Homo destructor“ darf als sein „Opus magnum“ bezeichnet werden. Es stützt sich auf eine umfangreiche Fachliteratur (290 Titel), neben der Geographie aus einem breiten Spektrum themarelevanter Disziplinen (Philosophie, Geschichte, Soziologie, Kulturanthropologie, Humanökologie, Evolutionsbiologie usw.), um allen Facetten dieses anspruchsvollen Themas gerecht zu werden.

Das übersichtlich gegliederte Werk besteht aus zehn Kapiteln. Im einleitenden Kapitel („Eine vernetzte Gesamtperspektive“) stellt BÄTZING fest, dass es bei diesem Thema keine allgemein anerkannte „richtige“ Position gibt. Die extremen Alternativen zur Lösung der gegenwärtigen Umweltprobleme reichen von den technokratischen Zukunftsfantasien der Transhumanisten bis zu nostalgischen Vergangenheitsvorstellungen nach dem Motto „Zurück zur Natur“. Im Gegensatz dazu hält BÄTZING einen historischen Ansatz für zielführend, was schon im Untertitel „Eine Mensch-Umwelt-Geschichte“ zum Ausdruck kommt.

Ausgehend von der Entstehung des Homo sapiens bis zur gegenwärtigen Epoche massiver, existenzbedrohender Umweltzerstörungen werden die komplexen wechselseitigen Beziehungen von Mensch, Natur und Umwelt im Lauf der Geschichte dargestellt und kritisch bewertet. Eine solche historische Perspektive erachtet BÄTZING für notwendig, um die Ursachen der heutigen Umweltkrise deutlich zu machen und darauf aufbauend Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Er gliedert seine breit angelegte Darstellung der Mensch-Umwelt-Historie in drei große umweltrelevante Epochen:

- Epoche 1: Jäger- und Sammlergesellschaften (Kapitel 3). Diese Epoche reicht bis zum *Wendepunkt 1*, der Neolithischen Transformation.
- Epoche 2: Bauerngesellschaften, später Stadtstaaten und die alten Großreiche, danach Hirtennomaden sowie die „Achszeit“ (um 500 v. Chr.) (Kapitel 4 bis 6), eine Epoche, die mit der Industriellen Transformation (*Wendepunkt 2*) beendet wird.
- Epoche 3: Beginn der Moderne (Aufklärung usw.) sowie die Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften (Kapitel 7 bis 9).

In den einzelnen historischen Abschnitten werden zunächst die Spezifika jeder Epoche vorgestellt, dann die Veränderungen der Wirtschaft, des menschlichen Zusammenlebens und schließlich des Umweltbezugs. Daran anknüpfend versucht BÄTZING, in einer vernetzten Gesamtperspektive das Zusammenwirken der einzelnen Teilelemente in dem komplexen Mensch-Umwelt-Gefüge deutlich zu machen, im Sinne einer ganzheitlichen, holistischen Sichtweise – im Gegensatz zur herkömmlichen, allzu eindimensionalen Behandlung dieses Themas. Die bisherigen Forschungen zur Mensch-Umwelt-Geschichte waren zumeist fachlich zersplittert.

In der sehr lang währenden Epoche der Jäger- und Sammlergesellschaften lebten die Menschen noch im Einklang mit der Natur. Mit der Neolithischen Revolution hat der Mensch bereits erheblich in die Natur eingegriffen. Die egalitären Bauerngesellschaften waren jedoch bemüht, diese Transformation zur Kulturlandschaft positiv und nicht destruktiv zu gestalten. Auch in der Zeit des älteren Städtewesens und der Etablierung von Großreichen in der Antike orientierten sich die Menschen an der natürlichen (göttlichen) Ordnung der Welt. Die städtischen Umweltzerstörungen blieben lokal oder regional begrenzt.

Erst spät, mit der Aufklärung und der Industriellen Revolution, setzt sich ein kurzfristiges Denken und Handeln durch, die traditionelle Selbstbegrenzung im Umgang mit der Natur wird aufgehoben. Natur und Umwelt werden als „Material“ betrachtet und beliebig „vernutzt“. Die fossilen Energieressourcen werden rasch verbraucht. Ein permanentes, grenzenloses Wirtschaftswachstum ist die Maxime dieser Epoche. Der Mensch wird zum „Homo destructor“. Im klassischen Industriezeitalter bleiben die Umweltzerstörungen noch auf die industriell geprägten Teilräume beschränkt. Erst mit dem Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft ab den 1960er Jahren wird die Umweltzerstörung zu einem großflächigen globalen Phänomen, mit seinen die menschliche Existenz bedrohenden Folgen (Klimaerwärmung, Wetterextreme, Artensterben usw.). Der Mensch stehe kurz davor, so BÄTZING, seine eigenen Lebensgrundlagen und damit auch sich selbst zu zerstören.

Im abschließenden Kapitel 10 („Der Beitrag der Mensch-Umwelt-Geschichte zur aktuellen Umweltkrise“) entwickelt BÄTZING, aufbauend auf den Ergebnissen seiner gründlichen historischen Analyse, eine Reihe von Leitideen und konkreten Perspektiven zur Bewältigung der gegenwärtigen bedrohlichen Umweltsituation. Das grenzenlose Wachstum von Wirtschaft und Konsum, verbunden mit hohem Energieverbrauch, und der Umgang mit der Natur als bloßem „Material“, müsse eingestellt werden. Der Mensch müsse sein „gesamtes Wirtschaften und Handeln von vornherein [...] und langfristig daran ausrichten, dass die von ihm genutzte und veränderte Natur stabil und vielfältig bleibt“ (S. 382). Die Erfahrungen der vormodernen Gesellschaften in ihrem schonenden Umgang mit Natur und Umwelt liefern dabei wertvolle Anstöße. Eine Kultur der Selbstbegrenzung ist ein Wesensmerkmal dieser traditionellen Gesellschaften. Sie müsste mit verbindlichen Normen und Werten neu definiert werden, angepasst an die Erfordernisse der modernen Welt.

„Homo destructor“ ist ein gut verständlich geschriebenes, wichtiges Buch, das zur richtigen Zeit erschienen ist. Es ist in hohem Maß „bildend“, weil es eine Fülle von Erkenntnissen im spannenden Kontext der Mensch-Umwelt-Geschichte bietet. Vor allem aber zwingt es den Leser / die Leserin zur Reflexion über ein für die Zukunft der Menschheit essenzielles Thema. Wegen der vielen wertenden Aussagen darin befügelt es den fachlichen Diskurs, reizt bisweilen aber auch zum Widerspruch.

Das – zu Recht – sehr kritische Urteil BÄTZINGS über die moderne Wirtschaft und Konsumgesellschaft als Verursacher der aktuellen Umweltkrise trübt den Blick auf zahlreiche positive Entwicklungen in jüngerer Zeit. Einige Beispiele dazu: Industrialisierung und Globalisierung haben entscheidend dazu beigetragen, dass, weltweit betrachtet, die extreme Armut enorm zurückgegangen ist. – Das betont quantitative Wirtschaftswachstum im Industriezeitalter mutierte in der Dienstleistungsgesellschaft zu einem qualitativen, Ressourcen sparenden Wachstum. Seit

den 1990er Jahren kam es zu einer deutlichen Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und – geringer ansteigendem – Energieverbrauch. – In der Industrie gibt es derzeit – teilweise noch im Versuchsstadium – große Fortschritte bei der Dekarbonisierung, zum Beispiel bei der Erzeugung von „Grünem Stahl“. Die gegenwärtige globale Entwicklung ist dank bedeutsamer Innovationen und einem Umdenken in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Hinblick auf die Umwelt- und Lebensqualität also keineswegs hoffnungslos.

Wolfgang SCHWARZ (Wien)

Werner BÄTZING, den Leserinnen und Lesern der „Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft“ (MÖGG) gut bekannt,¹⁾ sieht nur einen Trend, dem „Homo destructor“ entgegenzuwirken. Es ist der Schlüsselsatz vom Ende des Buches: „*Habe den Mut, deine eigene Grenzenlosigkeit in Frage zu stellen*“ – und wer sollte dem heute nicht zustimmen. Der weit ausholende große Wurf mit einem zutiefst pessimistischen Weltzustandsbefund hat sich abgezeichnet. Denn schon in Werner BÄTZINGS Buch „Landleben“²⁾ kommt der Tenor des gesamten Erzählstranges zum Ausdruck: Eine „naturverträgliche“ Nutzung der Welt durch den Menschen gäbe es nur in der Form des bäuerlichen Wirtschaftens, dessen Produkt die vielfältige und kleinteilig gegliederte Kulturlandschaft ist.

„Die vom Menschen verursachten Umweltprobleme [...] sind heute so stark ausgeprägt, dass ein Zusammenbruch der menschlichen Welt immer unausweichlicher wird“, schreibt Werner BÄTZING (S. 19) und führt dazu an: *Verschmutzung von Boden, Wasser, Luft und aller Ökosysteme, Zerstörung der Artenvielfalt, Klimaerwärmung, Vernutzung aller Ressourcen*. Das sind die Befunde, die seinen „Homo destructor“ begründen. Und es sind zugleich sehr generelle Begriffe, unscharf und allumfassend, wie sie typisch sind für kulturwissenschaftliche oder sozialhistorische Narrative. Ein in den Naturwissenschaften Sozialisierter wie der Rezensent tut sich damit schwer. Das Thema an sich aber berührt gerade aufgrund naturwissenschaftlicher Befunde zutiefst. Wie aber kann ein Ausweg aus diesem heute zunehmend auch von der Politik als bedrohliches Dilemma erkannten Faktum (globale Erwärmung, Einleitung der Energiewende) gefunden werden? Überaus umfangreich sind heute die Aussagen dazu, das Thema boomt.

Werner BÄTZING stellt sich die Frage, ob die menschlichen Gesellschaften stets schon als „*Homini destructores*“ in ihren Lebensraum eingegriffen haben. Die beängstigende Intensität der Umweltzerstörung sei ja relativ jung, sie entwickelte sich seit etwa 200 Jahren im Gefolge von *Aufklärung, Naturwissenschaft und Industrialisierung* (S. 10) – und mit der Entfesselung jeglicher kultureller Selbstbeschränkung, wie er betont. Gerade in diesem Zusammenhang sei es sinnvoll, die menschlichen Beziehungen zur „Natur“ zu analysieren und im Zeitverlauf darzustellen. Denn nicht immer war „der Mensch“ ein „Homo destructor“ – und liegen nicht in solchen Phasen Potenziale zu einem großen Umdenken? Mit diesen Worten wird der Inhalt dieses Buches und die Begründung zu einem weit ausholenden kulturhistorisch-transdisziplinären Rahmen abgesteckt.

Der Text folgt der Zeitachse und den Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung des Menschen. Ein mir in extenso bekanntes Thema seit der frühen Studienzeit; der bekannte Aufsatz von Prof. Hans BOBEK³⁾ war damals Prüfungsstoff. Werner BÄTZING geht in mehrfacher Hinsicht über BOBEK hinaus – besonders dort, wo es sich um den Umfang der Natureingriffe des

¹⁾ Siehe zum Beispiel: Wolfgang SCHWARZ (2019): Die Geographie als „Großes Ganzes“. Werner Bätzing 70. Jahre. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 161, S. 407–413.

²⁾ Werner BÄTZING (2020): Das Landleben. Geschichte und Zukunft einer gefährdeten Lebensform. München: Verlag C. H. Beck.

³⁾ Hans BOBEK (1959): Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung aus geographischer Sicht. In: Die Erde, Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 90 (3), S. 259–298.

wirtschaftenden Menschen handelt. Dabei folgt er mit Absicht „nicht dem aktuellen Forschungsstand der einschlägigen Fächer“ (S. 21), sondern stützt sich auf philosophische Überlegungen und kritische Reflexionen, um dem Thema die „notwendige Tiefe“ zu geben.

Damit verlässt der Autor die bloß faktenbasierte Umweltgeschichte, es kommt zu einer sehr eigenständigen Gesamtdarstellung und zu einer individuellen Interpretation, unterstützt durch eine umfangreiche Literatur (etwa 400 Zitate, umfangreiche Annotationen: 46 Seiten). So entsteht ein kulturwissenschaftlich und philosophisch orientierter (und vielfach wertender) Text. Der Erzählstrang ist auf ein breites Publikum hin ausgerichtet – bildend, informativ, lehrend. Vieles dabei wird dem Leser geläufig sein, in den vielfach überblicksartigen Passagen; häufig stellt sich die Frage, ob nicht auch eine andere Interpretation des jeweiligen Sachverhalts möglich wäre. Aber man sollte sich vielleicht schlicht auf den Erzählmodus von Werner BÄTZING einlassen – wenn auch so manche Auffassungen sehr eigenwillig erscheinen mögen, so jene zur Idee der natürlichen Ordnung durch Selbstbeschränkung (S. 107) oder zu Überfluss und Muße (S. 122, 159). Dennoch: Im postmodernen Heute kennzeichnen kritische Reflexionen und Anmerkungen alle großen Metaerzählungen, meint Peter ZIMA,⁴⁾ emeritierter Professor an der Universität Klagenfurt. Sie sind ein Ausdruck der Wertschätzung, und das gilt auch für Werner BÄTZINGS große Kulturgeschichte.

Im einleitenden Kapitel 1, *Vernetzte Gesamtperspektive*, wird die geisteswissenschaftliche Grundkonzeption des Buches mit den Bezügen zur Philosophischen Anthropologie vorgestellt. Darauf basierend und in Verschränkung mit dem breiten landeskundlichen Erfahrungswissen des Autors (auch und besonders aus dem Alpenraum) entsteht das originäre Konstrukt des wechselseitigen Beziehungsgefüges zwischen Mensch und Natur. Dieser grundlegenden Denkfigur folgend sind es die großen Epochen der Menschheitsgeschichte und die tiefgreifenden technosozialen Veränderungen, nach denen das Buch aufgebaut ist. Dabei zeigt gerade ein solcher Längsschnitt, wie sehr sich dieses lange Zeiträume hindurch ausgewogene Verhältnis nun zu Lasten der Natur verändert hat: „Homo destructor“.

Kapitel 2 (*Entstehung des Menschen*) erscheint als gewagtes Manöver. Aber ein Blick in die zahlreichen Anmerkungen zeugt vom überaus breitem Hintergrundfundus des Autors. In diesem findet sich auch der von mir seit der Studienzeit geschätzte Zoologe Alfred PORTMANN mit der Kennzeichnung des Menschen als „nicht-spezialisiertes Säugetier“, und dort auch dessen Bezeichnung als „Mängelwesen“ (A. GEHLEN) oder als „Wesen ohne feste Mitte“ (H. PLESSNER), zu beidem fehlt mir der Zugang.

In Kapitel 3 behandelt der Autor die wichtige *Epoche der Sammler und Jäger* – wobei er dabei nicht nur frühe Formen anspricht, sondern auch subrezente Gesellschaften miteinbezieht. Ihnen allen sei Ehrfurcht vor der Ordnung der Natur zu eigen, Ehrfurcht vor der beseelten Landschaft. Dieser Natur- und Weltbezug der neolithischen Menschen führe zu einer „Kultur der Selbstbegrenzung“, zu einer Beschränkung der Natureingriffe aus der Weltsicht, selbst Teil einer großen Ordnung zu sein. Es ist eine Kulturleistung ersten Ranges, sagt der Autor (S. 107), dieses Unterbinden der potenziellen Grenzenlosigkeit menschlichen Handelns. Daneben wird auf Spezialisierungen dieser Lebensformen eingegangen, auf die Entwicklung von Hierarchien und von Herrschaft.

„Natur als Kulturlandschaft“ ist das Hauptthema von Kapitel 4, geprägt von „*egalitären Bauerngesellschaften*“. Es geht zunächst um die „neolithische Transformation“, gefolgt von der Entwicklung des Ackerbaus und der Viehzucht – und der Darstellung der Landwirtschaftsregionen der Erde. Hervorgehoben werden die Kleinteiligkeit der agrarischen Kulturlandschaft, die Reproduk-

⁴⁾ Peter ZIMA (2019): Kultursoziologie zwischen Spätmoderne und Postmoderne. In: MOEBIUS S., NUNGESSER F., SCHERKE K. (Hrsg.): Handbuch Kultursoziologie, Band 2: Theorien – Methoden – Felder (Reihe: Springer Reference Sozialwissenschaften). Wiesbaden: Springer VS, S. 149–173.

tionsarbeit zu deren Bestand, die Vielgestaltigkeit der Landbenützigungen – und das Wechselspiel zwischen der bäuerlichen Landwirtschaft und den bäuerlichen Lebensformen selbst, mit Hinweisen auf die Abläufe im Jahres- und Lebenszyklus über Generationen – fast ausgeblendet werden jedoch die unterschiedlichen Formen von Herrschaft darüber. Denn das Fazit lautet bei BÄTZING: Die Landwirte hätten noch Achtung vor der Natur, und: „Landwirtschaft, eine religiöse Tätigkeit“ (S. 151). Bauerngesellschaften wüssten um die Gefahr der Selbstzerstörung, und sie zeigen daher in ihrem Handeln eine besondere Zurückhaltung gegenüber Neuerungen und Verbesserungen (S. 156). Er sieht in der Selbstbeschränkung der Bauerngesellschaften eine Grundlage zum Fortbestand einer vielfältigen Natur wie gleichermaßen zum Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft.

Die Kapitel 5 (*Stadtstaaten und Großreiche*) und 6 (*Hirtennomadismus und „Achsenzeit“*) schließen an. Weite Teile dieser Kapitel sind kulturhistorisch überaus interessant. Mit dem Themenkreis Achsenzeit (Karl JASPERS) berührt BÄTZING die Zeit der großen zeitgeschichtlichen Entwicklungen um 800 v. Chr. bis 200 v. Chr., aus denen eine „neue Sicht auf die Welt“ entsteht. Mit jenen grenzenlosen gedanklichen Möglichkeiten, die die Basis bilden zur Aufkündigung der Unterordnung des Menschen unter die „göttliche Ordnung der Natur“. Auswege aus diesem Dilemma? Wer weist den Weg?

Im folgenden Kapitel 7, *Dreifacher Beginn der modernen Entwicklung*, wird beschrieben, welchen Weg der „Homo destructor“ seit dem großen Sündenfall (nämlich: sich von seiner Selbstbegrenzung zu entfernen) beschritten hat. Drei Schritte dieses Sündenfalles der modernen Entwicklung werden beschrieben: die *griechische Antike*, die *mittelalterliche Revolution* und schließlich *Renaissance und Aufklärung*. Das „sapere aude“ der Aufklärung (KANT: „wage es, deinen Verstand zu nutzen“) wird als Aufforderung zur Entfaltung aller menschlichen Möglichkeiten gesehen und zum Ausnützen der natürlichen Potenziale. Das daraus folgende grenzenlose Wachstum wird zum zerstörerischen Selbstzweck, die Entgrenzung der menschlichen Bedürfnisse kann auf einer begrenzten Welt nur zu einem bösen Ende führen. Diesem Befund ist zuzustimmen, aber wo sind die Auswege aus diesem Dilemma? Wer weist den Weg?

Werner BÄTZING lässt danach (Kapitel 8) die letzten Jahrzehnte Revue passieren, mit einer Fülle von negativen Anmerkungen zur *industriellen Transformation* im Vergleich zum Leben davor. Manches ist schwer nachvollziehbar (so das Ende der flächenhaften Nutzung, S. 287, oder etliche der Aussagen zur Grundentlastung 1848). Komplettiert wird das Bild des „Homo destructor“ durch die Folgen der *Dienstleistungsgesellschaft* (Kapitel 9) – und negative Anmerkungen gibt es zur Globalisierung, zur Raumordnung und zur Konsumgesellschaft, usw. Der Zuordnung nach sozialen Schichten seien Lebensstilkategorien gewichen, und nur wahlweise gehört auch noch die Tradition dazu – wo doch die Tradition zuvor ein unangreifbares Wertesystem gewesen war, über den Entscheidungen der einzelnen Menschen stehend (S. 327). Hier scheint Werner BÄTZINGS Idealbild durch, jenes der „marktoffenen bäuerlichen Gesellschaft“ mit der zugehörigen Kulturlandschaft.

„Eine feste Burg“ kann eine Weltsicht sein, begründet auf einer breiten geisteswissenschaftlichen Basis aus bürgerlich-urbaner Herkunft und aus den Hohen Schulen. Eine solche Prämisse aber ist natürlich auch ein permanenter Filter, durch den Alltagswahrnehmungen zu ganz eigenen Meinungen gerinnen; – dem Traumbild der klassischen bäuerlichen Kulturlandschaft, wie ich sie selbst noch erlebt habe als jugendlicher Mithelfender auf den Almmädern im Lungau. Ein urbaner Außenseiter war ich, und bin es auch heute, mittlerweile seit 40 Jahren inmitten der Alpen lebend und in Steinwurfidistanz zu mehreren bäuerlichen Gehöften. So ein Außenseiter bleibt jeder, auch Werner BÄTZING, und seine Sicht der traditionsbewussten Bauernwelt ist ein Wunschbild. Sie ist weder friktionsfrei noch egalitär, und der größte Wandel war stets verbunden mit der Generationenabfolge. Vielgestaltig und schön ist die bäuerliche Kulturlandschaft nach wie vor, wenn sie auch ihre Funk-

tion der Tragfähigkeit für die regionale Bevölkerung längst verloren hat. Im umfangreichen „Österreich-Buch“⁵⁾ finden sich ungezählte visuelle Dokumentationen zur Kulturlandschaft des ländlichen Raumes.

Zurück in die Realität: Werner BÄTZINGS düstere Prognosen sind nicht von der Hand zu weisen. Das beweisen zum Beispiel hinsichtlich des Klimawandels die physikalischen Daten. So ist das angestrebte Klimaziel, eine Erwärmung von 1,5° C nicht zu überschreiten, für das Klagenfurter Becken schon hinfällig – die Temperaturzunahme im Vergleich zur Periode von 1960 bis 1990 liegt bereits bei +2° C, wie eine rezente Arbeit⁶⁾ zeigt.

Was bleibt, ist eine tiefe Ratlosigkeit in Bezug auf sinnvolles Verhalten. Werner BÄTZING bietet in seinem Buch einen Lösungsansatz an. Sein Credo gegen diese Entwicklungen mit negativen Tendenzen, gegen den „Homo destructor“: Es ist die Selbstbeschränkung als Schlüsselerkenntnis für eine menschliche Welt ohne Umweltzerstörungen. Und er folgert daraus die Weiterentwicklung des Kernsatzes der Aufklärung: „Habe den Mut, deine eigene Grenzenlosigkeit in Frage zu stellen.“ Und tue es zumindest im eigenen Umfeld und auch für dich selbst.

Martin SEGER (Klagenfurt am Wörthersee)

FRANZ YVONNE, HEINTEL Martin (Hrsg.) (2022): Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung.

Wien: Facultas-Verlag (= UTB-Uni Taschenbücher, Band 5880), 1. Aufl., 480 S., ISBN 978-3-8252-5880-1 (Print-Ausgabe), 978-3-8385-5880-6 (eBook).

Im Vorwort zu diesem Buch stellen die beiden Herausgeber die Frage, warum es ein Lehrbuch zur kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung eigentlich braucht, und beantworten dies mit dem Übersetzungsbedarf in der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen im Falle aktueller raumrelevanter Handlungsfelder. „Kooperation“ sei die zentrale Aussage dieses Lehrbuchs, das für den Rezensenten zu Beginn der Lektüre noch nicht als Lehrbuch erkennbar war. Es machte zuerst den Eindruck eines gewöhnlichen Sammelbandes zum gestellten Generalthema mit zahlreichen unterschiedlichen, nicht miteinander verbundenen, Beiträgen. Die Herausgeber bemühten sich zwar, sowohl im Vorwort als auch in der achtseitigen Einleitung, die Notwendigkeit eines Einführungslehrbuchs in die kooperative Stadt- und Regionalentwicklung ausführlich darzulegen, denn ein solches sei nicht nur für Studierende im klassischen Ausbildungsbereich, sondern auch für die Anwender in der beruflichen Weiterbildung und der Berufspraxis geeignet. Doch bei diesem Stand der Lektüre konnte der Rezensent den roten Faden durch das Buch noch nicht erkennen. Erst nach Fertigstellung der Lektüre des ersten Teils und des ersten Beitrags des zweiten Teils des dreigliedrigen Buches wurde erkannt, dass es sich tatsächlich um ein Lehrbuch handelt, das auf Grund der Komplexität des Themas in dieser Form gestaltet werden musste.

Wie schon erwähnt, handelt es sich um ein dreigliedriges Lehrbuch, dessen erster Teil sich mit der Konzeption von Kooperation in Form von sieben Buchbeiträgen befasst. Der zweite Teil widmet sich methodischen Fragen in sechs Beiträgen und der dritte Teil des Buchs der konkreten Implementierung mit 13 Beiträgen im breiten Umfeld der Stadt- und Regionalentwicklung. Es ist notwendig, auf alle Beiträge in diesem Buch kurz einzugehen.

⁵⁾ Martin SEGER (2019): Österreich – Raum und Gesellschaft. Vermessung der Landschaft. Porträts der Bundesländer. Klagenfurt: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten in Kooperation mit der Österreichischen Geographischen Gesellschaft.

⁶⁾ Benjamin STRAUSS (2022): Klimaveränderungen der vergangenen Jahrzehnte am Beispiel einer Auswertung von Messdaten des Klagenfurter Beckens. Masterarbeit, Universität Graz.

Im Teil 1 „Konzeption_Kooperativ“ widmet sich Daniel BARBEN in einem soziologischen bzw. auch sozialgeographischen Beitrag dem Widerspruch zwischen dem historisch geprägten Stadt-Land-Gegensatz und der modernen, weitgehend urbanisierten Gesellschaft der Postmoderne. Er sieht das Jahr 2007 als einen wichtigen Wendepunkt der globalen Urbanisierung, weil seither nach dem Habitat-Bericht der UNO aus dem Jahr 2008 mehr Menschen in einem städtischen Raum als in einem ländlichen Raum leben. Im Beitrag wird in der Folge ausführlich auf städtische Hierarchisierungen im globalen Zusammenhang und auf die Notwendigkeit von Kooperation für eine den Nachhaltigkeitszielen der UNO verpflichtete Siedlungsentwicklung eingegangen.

Im zweiten Beitrag beschreibt Roland ARBTER die Herausforderungen der vertikalen Kooperation im Mehrebenensystem der österreichischen Regionalpolitik, die eine vertikale Governance notwendig machen. Als langjähriger verantwortlicher Mitarbeiter des Bundeskanzleramts im Rahmen vieler regionalpolitischer Projekte ist er die geeignete Persönlichkeit, um den von ihm formulierten Appell für mehr vertikale und horizontale Governance im Österreichischen Raumentwicklungskonzept (ÖREK) 2030 die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Er schlägt mehrere methodische Zugänge zur Umsetzung dieses Appells vor und stellt das mit dem ÖREK 2011 eingeführte Partnerschaftsmodell als Innovation in der Mehrebenen-Kooperation vor, das auch die Mitarbeit von Nicht-Mitgliedern der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) bei den auf maximal zwei Jahre befristeten Umsetzungsprojekten ermöglicht. Diese Innovation wurde mittlerweile bereits von zwei österreichischen Bundesländern als Instrument der überörtlichen Raumplanung kopiert (Salzburg und Vorarlberg). Da nach Ansicht ARBTERS eine gewisse Governance-Lücke auf gesamtstaatlicher Ebene besteht, schlägt er die Umsetzung des ÖROK-Vorschlags zur Einführung einer „Österreich-Plattform“, durch die eine weitere Verbesserung der Kooperation zwischen Bund, Ländern und Gemeinden erreicht werden soll, vor.

Im nächsten Beitrag stellt Elisabeth STIX das ÖREK 2030 als Beispiel für kooperative Raumentwicklung vor. Auch sie ist als frühere Mitarbeiterin der ÖROK und Mitarbeiterin der Auftragnehmer im Bearbeitungsteam des ÖREK eine für diese Aufgabe kompetente Persönlichkeit. Auf insgesamt zwölf Seiten werden Grundsätze, Ziele, Handlungsprogramm und Umsetzung anhand eines 10-Punkte-Programms des ÖREK 2030 präsentiert. Dem Beitrag über das ÖREK 2030 folgt ein Artikel, in dem Julia DAHLVIK und Potjeh STOJANOVIĆ die Frage beantworten, welche Methoden und Tools dabei helfen können, eine gemeinwohlorientierte Stadt- und Regionalentwicklung zu betreiben. Dazu werden im Beitrag drei unterschiedliche Wege gezeigt, die bei der Vorbereitung von Projekten nützlich sind. Mit dem Begriff der Solidarischen Ökonomie und dessen Anwendung in der Stadt- und Regionalentwicklung beschäftigt sich der anschließende Beitrag von Andreas EXNER. Er entwickelt ein Konzept, das durchaus geeignet ist, ein demokratisches Mehrebenenprojekt umzusetzen. Insbesondere Genossenschaften scheinen ihm dabei geeignet, als langfristige Lösungsplattform zur Umsetzung dieser Ziele eingesetzt zu werden, denn „Solidarische Ökonomien entwickeln soziale Innovationen, die dazu beitragen, neue oder vernachlässigte gesellschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen“ (EXNER, S. 91).

Mit den Zusammenhängen zwischen Daseinsvorsorge, Governance und Kooperation in der Stadt- und Regionalentwicklung beschäftigt sich der nächste Beitrag von Alexandru BRAD, Alistair ADAM HERNANDEZ und Anett STEINFÜHRER. Dabei werden die Begriffe der Daseinsvorsorge auf nationaler Ebene in Österreich und Deutschland als Grundlage verwendet und die Governance auf regionaler Ebene zur Umsetzung des Ziels „gleichwertiger Lebensbedingungen“ näher untersucht. Kooperation wird dabei als wesentliche Rahmenbedingung gesehen. Der abschließende Beitrag im ersten Teil des Buchs untersucht Schlüsselakteurinnen und Schlüsselakteure sowie Netzwerke, die ein kooperatives Handeln in der lokalen Wirtschaftsentwicklung ermöglichen. Dies wird bei zwei Fallbeispielen, dem informellen Kleinnetzwerk „Cowerk Kindberg“ und dem „Beta-Campus Waidhofen“ näher untersucht. Darauf aufbauend werden Handlungsempfehlungen für die Praxis abgeleitet.

Nach dem Lesen des ersten Beitrags von Teil 2 „Methode_Kooperativ“ von Alexander HAMEDINGER und Christoph STOIK mit dem Titel „Sozialraumanalyse in der Stadtentwicklung: eine transdisziplinäre und kooperative Aufgabe“ und der Durchsicht der folgenden methodischen Arbeiten erkannte der Rezensent den roten Faden, der durch das Buch führt. Dieser zweite Teil fasst die wesentlichen Methoden zusammen, die im Bereich der kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung entweder schon angewendet wurden oder die für diese Zwecke als geeignet erscheinen.

Die erste dieser Methoden ist eben die Sozialraumanalyse, ein raum- und sozialtheoretisch fundierter Ansatz, der sich mit raumbezogenen sozialen Prozessen und Strukturen befasst. HAMEDINGER und STOIK untersuchen dabei zwei konkrete Anwendungsfälle, nämlich erstens in der Sozialen Arbeit und zweitens in der Stadtteilplanung. Daraus leiten sie als Fazit den Beitrag der Sozialraumanalyse für eine kooperative Stadtentwicklung ab. Im folgenden Beitrag von Jakob EDER werden Grundlagen der Datenvisualisierung vermittelt. Es werden Datenquellen, Darstellungsformen und Visualisierungen diskutiert, um dem Anwender Hilfestellungen für richtige Anwendungen zu geben.

Im darauffolgenden Buchbeitrag von Eva Franziska MICHLITS wird die Strategische Kommunikation in der Stadt- und Regionalentwicklung als Erfolgskriterium dargelegt. Eine zeitgerechte Einbindung von Kommunikatorinnen und Kommunikatoren sei wesentlich für den Erfolg eines Projektes. Die im Beitrag vorgestellten Werkzeuge zur Visualisierung dienen zur Kommunikation komplexer Zusammenhänge mit unterschiedlichen Zielgruppen. Michael FISCHER und Martin HEINTEL befassen sich im nächsten Beitrag mit „Framing und Reframing“ in der kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung. Nach einem Exkurs zum Begriff der raumbezogenen Identität stellen sie ausführlich die Macht der Worte vor, die durch „Framing“ bis zur Umkehrung von Botschaften führen kann. Abschließend werden in diesem Beitrag Beispiele aus einer ÖREK-Partnerschaft vorgestellt, mit denen ein „Reframing“ abgehängter Regionen versucht wurde.

Mit agilen Arbeitsweisen in der Stadt- und Regionalentwicklung versucht Harald PAYER eine Alternative zur klassischen Vorgangsweise im Projektmanagement begreifbar zu machen. Diese, in der Softwareindustrie entstandene, alternative Methode zur Projektsteuerung ermöglicht kurzfristige Adaptierungen und lässt sich auch in der Stadt- und Regionalentwicklung nutzen, da es auch dort oft zu kurzfristigen Änderungen der Projektvoraussetzungen kommen kann. Der letzte methodische Beitrag von Herwig LANGTHALER stellt die Entwicklungsmethode des „Design Thinking“ vor, die sich durch einen radikalen Nutzer/innen/fokus sowie ein kreatives Teamwork auszeichnet. LANGTHALER sieht vielfältige Anwendungsmethoden in der kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung.

Der dritte Teil „Implementierung_Kooperativ“ des Buches enthält 13 Anwendungsfälle, die in dieser Rezension nicht ausführlich behandelt werden können. Das oberösterreichische Beispiel interkommunaler Betriebsansiedlungsprojekte (INKOBA) stellt Tanja SPENNLINGWIMMER im ersten Beitrag dieses Teils vor. Es folgt ein Beitrag von Volkmar PAMER über niederschwellige Kooperation in städtebaulichen Projekten am Beispiel des Konversionsprojektes Kabelwerk im 12. Wiener Gemeindebezirk und ähnlich gelagerter Projekte. Georg TRIMMEL widmet sich im nächsten Beitrag dem kooperativen Stadtmarketing, Martina SCHORN der Jugendabwanderung in ländlichen Räumen, Michaela KAUER untersucht die „Multilevel Governance“ der Wohnungspolitik in der europäischen Dimension und damit die Ursachen der Wohnungskrise in Europa.

Es folgt ein Beitrag zur Implementierung kooperativer Mobilität durch Irina KOLLER-MATSCHKE. Mit der Nachhaltigkeit im Tourismus und der Kooperation als Erfolgsmodell jenseits des klassischen Destinationsmanagements befasst sich Christian BAUMGARTNER. Nina KOVACS und Norbert WEIXLBAUMER untersuchen die Partizipation in der Gebietsschutzpolitik am Beispiel des UNESCO-Biosphärenreservats Wienerwald, während sich Christina HOLWEG und Eva LIENBACHER mit Initiativen kooperativer Stadt- und Regionalentwicklung im Lebensmittelbereich beschäftigen.

Die vier letzten Beiträge gehen noch weiter in lokale Details der Umsetzung: Elisabeth GRUBER analysiert „Rural Coworking Spaces“ und die Entstehung kollaborativer Arbeitsorte in ländlichen Räumen. Jutta KLEEDORFER und Angelika SCHMIED stellen Mehrfach- und Zwischennutzungen anhand mehrerer Beispiele aus Wien vor, während Daniel DUTKOWSKI und Markus STEINBICHLER den Weg vom urbanen Trend der „Do-It-Yourself-Stadt“ zur „Do-It-Together-Stadt“ ebenfalls auf Basis von Wiener Beispielen präsentieren. Abgeschlossen wird der Sammelband mit einem Beitrag von Brigitte VETTORI, die sich mit kreativen Nutzungen öffentlicher sozialer Räume in Wien auseinandersetzt.

Zusammenfassend möchte der Rezensent der Herausgeberin und dem Herausgeber zur Auswahl der Beiträge ausdrücklich gratulieren, die in Summe dem hohen Anspruch an ein Lehrbuch gerecht werden. Da es in der Stadt- und Regionalentwicklung kein Patentrezept gibt, war es wohl notwendig, die Auswahl so zu treffen, dass für möglichst viele potenzielle Anwendungsfälle ein Zugang gefunden werden kann. Dem ist wohl geschuldet, dass manche Methoden im Umfeld von Partizipation nicht berücksichtigt werden konnten, obwohl im Autorenteam dafür kompetente Persönlichkeiten zu finden sind. Daher würde ein kurzer Beitrag am Ende des sehr umfangreichen Buches mit Hinweisen auf Beteiligungsmethoden und weiterführende Literatur eine hilfreiche Ergänzung sein. Vielleicht könnte man diesen Vorschlag in einer kommenden Auflage berücksichtigen.

Abschließend wird festgestellt, dass dieses Lehrbuch insbesondere den Verantwortlichen der zahlreichen Regionalmanagementstellen zum Ankauf empfohlen werden soll.

Franz DOLLINGER (Salzburg)

HEDTKE Reinhold (2023): Wirtschaft und Gesellschaft. Eine Theorie der sozioökonomischen Bildung. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag, 1. Aufl., 491 S., 18 Abb. und Übersichten, ISBN 978-3-7344-1567-8 (Print), ISBN 978-3-7566-1567-4 (eBook).

Wirtschaftliche Strukturen und Prozesse sind mit Gesellschaft, Politik und Umwelt eng verwoben. Mehr noch: Wirtschaft wird immer gesellschaftlich konstituiert und wird daher von Menschen je nach ihrer individuellen Machtausstattung mehr oder weniger intensiv gestaltet. Wirtschaften und Wirtschaft hängen somit mit den Lebenswelten von Menschen und ihren individuellen Lebensentwürfen und Zukunftsideen zusammen, weswegen es zentral um die sinnstiftende Ausgestaltung der Domäne „Wirtschaft in der Gesellschaft“ geht.

Reinhold HEDTKE entwirft mit diesem Band eine ökonomische Bildung, die Sozialwissenschaften mit Wirtschaft sowie Erfahrung mit Theorie systematisch verknüpft. Im Mittelpunkt steht ein plurales Weltbild, das von mündigen und selbstbestimmten Menschen geprägt wird. Eine derartige Bildung verpflichtet sich den Interessen der Lernenden und ihrer Reflexionsfähigkeit sowie Emanzipierung und nicht den (Geschäfts-)Interessen Dritter. Dadurch weist diese Ausrichtung und Ausdifferenzierung der ökonomischen Bildung eine Kongruenz zu der im österreichischen Unterrichtsfach „*Geographie und wirtschaftliche Bildung*“ vertretenen ökonomischen Bildung auf, nämlich der sozioökonomischen Bildung, die unter anderem auch im Lehrplan 2023 für die Sekundarstufe I mit dem Wirkungsgefüge „Gesellschaft – Wirtschaft – Politik – Umwelt in räumlichen Kontexten“ deutlich zum Ausdruck kommt.

Die vorliegende Monographie „Gesellschaft und Wirtschaft. Eine Theorie der sozioökonomischen Bildung“ schließt in dreifacher Weise eine Lücke für die (sozio)ökonomische Bildung, indem sie erstens den relevanten Bildungsbegriff schärft, zweitens die fachliche Fundierung des Ge-

genstandsbereichs „Wirtschaft“ vornimmt und drittens den Anschluss an die Wirtschaftsforschung systematisiert. Zur Behebung dieser drei Lücken ist das Buch in drei übergeordnete Schwerpunkte gegliedert, die dieses zugleich aufeinander aufbauend strukturieren: Bildungspolitische Rahmenbedingungen für die sozioökonomische Bildung, empirische und inhaltliche Konzeption sozioökonomischer Bildung sowie schließlich Grundlagen der Sozioökonomiedidaktik.

Zunächst wird ein bildungstheoretisches Fundament für die sozioökonomische Bildung gelegt, in welchem der handelnde Mensch, seine Lebensrealitäten und seine Perspektiven in das Zentrum der Betrachtungen gestellt werden. Völlig zutreffend kritisiert Reinhold HEDTKE, dass nach wie vor Unklarheit, Unschärfe und sogar Unsicherheit darüber bestehen, was unter Bildung verstanden werden kann. Bildung steht dann für alles (Beliebigkeit) und nichts (Leerformel), was einer Vereinnahmung und Verwässerung Tür und Tor öffnet. Folgerichtig werden Standardisierung, Ökonomisierung und Instrumentalisierung von Bildung unter die Lupe genommen und einer fundierten Kritik unterzogen.

Gleichzeitig werden das Bildungsverständnis der Sozioökonomiedidaktik und dessen Auswirkungen auf die fachliche Bildung dargelegt. Anhand des ausführlich vorgestellten Beispiels des Übergangs junger Menschen in die Erwerbsarbeit werden Optionen für sinnvolle Vernetzungen von persönlichen Erfahrungen, Wirtschaftswissen und Bildung erarbeitet. Dabei bezieht sich Bildung immer auf Selbstverständnisse, Sozialverhältnisse und Weltbeziehungen des Subjekts, das heißt, dass neben persönlich-individuellen Aspekten immer auch gesellschaftlich-wirtschaftliche Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen sind. Ein anderes aufschlussreiches Exempel aus der Domäne „Wirtschaft in der Gesellschaft“ fokussiert sich auf Konsum.

Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Grundlagen der Sozioökonomiedidaktik und der umfassenden Konzeption von sozioökonomischer Bildung in Bezug auf Wissensformen (Lebensweltwissen, Praxiswissen, Wissenschaftswissen), auf Selbstverständnis (insbesondere die Tradition der sozioökonomischen Bildung im deutschen Sprachraum) und auf Verortung des Gegenstandsbereichs (im Dreieck Gesellschaft – Wissenschaft – Fachdidaktik).

Das große Verdienst des vorliegenden Buchs besteht darin, erstmals umfassend die Relation zwischen Bildung im Allgemeinen und (sozio)ökonomischer Bildung im Speziellen angesichts der voranschreitenden Ökonomisierung des Alltags und der Bildung selbst sowie aktueller bildungspolitischer Entwicklungen und Strategien zu klären. In diese Betrachtungen werden auch grundlegende Bildungskonzepte einbezogen, ebenso wie bildungstheoretische Grundlagen der allgemeinbildenden Wirtschaftsdidaktik. Der Autor packt damit auch heiße Eisen an und stellt sie gekonnt als Ergänzung zum Fließtext in 60 vertiefenden Fokussen in einen bildungspolitischen Kontext, so etwa zu den Themen „Was heißt Emanzipation?“, „Wozu ermächtigt *powerful knowledge*?“, „Pädagogisierung politischer Probleme“, „Figurationen von Bildung“, „Prekäre Entwicklung“, „Ergebnisoffenheit als Strategie“, „Komplexer Konzeptwechsel“, „Wirtschaftliche Mythen und kritisch differenziertes Denken“, u. v. a. m.

Aus dem Ausgeführten ist zu konstatieren, dass diese Monographie einen Meilenstein in der didaktischen Entwicklung der ökonomischen Bildung und ihrer theoretischen Grundlagen darstellt und aufgrund ihrer Bedeutung in die Reihe der wichtigsten Werke der Ökonomiedidaktik der letzten Jahre eingeordnet werden kann. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zählen auch folgende bedeutende Bände mit großem Impact auf den fachdidaktischen Diskurs dazu: FISCHER und ZURSTRASSEN (2014), ENGARTNER et al. (2018), HEDTKE (2018), Autorengruppe Sozioökonomische Bildung (2019), ENGARTNER et al. (2021).

Resümierend wird festgehalten, dass in diesem Werk systematisch, facettenreich, fundiert und übersichtlich Grundlagen der sozioökonomischen Bildung diskutiert und eine umfassende Theorie der sozioökonomischen Bildung entwickelt werden. Somit kann es einerseits als gediegener Überblick über eine komplexe Materie, andererseits als inspirierende Fundgrube für zahlreiche

Subthemen dienen. Umfassende Bezüge zu aktuellen fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Diskursen und Diskussionen, ein breiter Materialfundus, weiterführende Literatur und vor allem anregende Ausführungen machen diesen Band, dem größtmögliche Verbreitung zu wünschen ist, zu einer überaus wertvollen Lektüre für Aus- und Fortbildung in der Hochschullehre.

Zitierte Literatur:

- Autorengruppe Sozioökonomische Bildung (ENGARTNER T., FAMULLA G.-E., FISCHER A., FRIDRICH C., HANTKE H., HEDTKE R., WEBER B., ZURSTRASSEN B. (Hrsg.) (2019): Was ist gute ökonomische Bildung? Leitfaden für den sozioökonomischen Unterricht. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag (Reihe: Ökonomie unterrichten).
- ENGARTNER T., FRIDRICH C., GRAUPE S., HEDTKE R., TAFNER G. (Hrsg.) (2018): Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft. Entwicklungslinien und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS (= Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft, 1).
- ENGARTNER T., HEDTKE R., ZURSTRASSEN B. (2021): Sozialwissenschaftliche Bildung. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Stuttgart: Verlag Ferdinand Schöningh (= UTB, Uni-Taschenbücher, 5396).
- FISCHER A., ZURSTRASSEN B. (Hrsg.) (2014): Sozioökonomische Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 1436).
- HEDTKE R. (2018): Das Sozioökonomische Curriculum. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag (Reihe: Sozioökonomische Bildung).

Christian FRIDRICH (Wien / Großweikersdorf)

LÜDECKE Cornelia (2019): Militärische und zivile Geographie – Von Carl Ritters Geographie in Berlin bis zu Karl Haushofers Geopolitik in München (= Bibliothek der Erde, Band 1). Norderstedt: BoD – Books on Demand, 2. Aufl., 234 S., Schwarz-Weiß-Abbildungen und Karten, ISBN 978-3-7431-1710-5.

In diesem Buch geht es um einen Blick auf die Wissenschaftsgeschichte mit dem Schwerpunkt Deutschland. Es werden aber auch die Wechselwirkungen mit dem Ausland betrachtet, so dass man einen ganzheitlichen Eindruck von der Geschichte der Geographie erhält.

Im Mittelpunkt steht Carl RITTER, der weder ein promovierter noch ein habilitierter Geograph war, sondern aus seiner Lehre an der preußischen Kriegsschule in Berlin seine Kontakte zur Universität und ihren Dozenten nützte, um dort die Geographie als Teil der Geschichte in Vorlesungen zu präsentieren. Die Geographie als Wissenschaft entstand im Gefolge des intensiven Engagements von RITTER in Form von Veröffentlichungen und Expeditionsreisen und durch seine Beliebtheit im Laufe des 19. Jahrhunderts, was sich in der Einrichtung von universitären Lehrstühlen, geographischen Gesellschaften, Forschungsreisen, öffentlichem Wirken und der Einrichtung des Schulfaches Erdkunde dokumentierte. An Gymnasien fand zu Beginn des 19. Jahrhunderts kein Erdkunde-Unterricht statt, so dass in der Kriegsschule von RITTER ein zu hohes Niveau an Geographie vermittelt wurde. Gleichwohl wurde er von der zunehmenden Zahl seiner Schüler verehrt und von seinen Gästen wie CLAUSEWITZ, ROON, Alexander von HUMBOLDT und vielen anderen geschätzt. Diese wichtigen militärischen und zivilen Repräsentanten werden von der Verfasserin ausführlich gewürdigt.

Das Besondere an RITTERS Geographie als Teil der Geschichte ist aus seinen Kontakten mit Medizinern entstanden: die „organische“ Geographie, die die verschiedenen Völker fest an natürliche Erscheinungen band. Dabei musste es darum gehen, die allgemeinen Gesetze der Verhältnisse der Natur des Erdballs im Zusammenhang mit den Menschen der Welt zu verstehen. Damit wird deutlich, dass RITTER die organische Geopolitik begründete, auf der RATZEL und HAUSHOFER wie auch MACKINDER, KJELLEN und andere im späten 19. Jahrhundert aufbauten.

Die Terrainlehre als Bedeutung geographischer Faktoren für das Heer war erfahrenen Militärs überlassen. Hierzu gehörte auch die Herstellung von Karten im Rahmen der Offizierausbildung, deren Basis überhaupt die Geographie sei. RITTER hielt Vorträge über die Geographie Deutschlands, Europas, die Kontinente und die Welt. Hinzu kamen die Einteilung in Nord und Südhalbkugel, die Charakterisierung der Erdteile, die Einteilung der Erdräume, die Systematik der Länder, der Einfluss von Flusslängen und Gebirgskämmen, die militärische Einteilung der Erde in Klimazonen sowie die räumliche Lage von Schlachten. Er verwendete gänzlich neue Wandkarten, die seine lebendigen Vorlesungen treffend illustrierten. Auch farbige Schulatlanten waren ab 1842 sein Anliegen. Insofern war er auch ein guter Didaktiker und Methodiker für das Fach Erdkunde in den Kadettenanstalten und Schulen. Immer wieder nahm er Einfluss auf die Lehrpläne, um das geographische Grundwissen von Schülern zu intensivieren.

Die Verfasserin LÜDECKE referiert zu Beginn ihres Werkes auch über den Wandel von der Geographie zur Geopolitik, vor allem in ihrem Abschnitt über Karl HAUSHOFER. Leider übersieht sie hier neuere Literatur von KOST, NISSEL, JORDAN, SPANG und WEBER. Friedrich RATZEL war nur in einem Punkt kritisch mit RITTER, dem er zu wenig Wissenschaftlichkeit vorwarf. RITTER kontierte erfolgreich mit einer Schrift über die Kolosse von Bamiyan in Afghanistan und er präsentierte eine Weltkarte von Albrecht DÜRER, die er in Wien fand.

Zu HAUSHOFER wird ausgeführt, dass sein Vater Max eine gleiche Funktion an der Bayerischen Kriegsschule in München wie Carl RITTER in Berlin ausübte, was zusätzlich einen erheblichen Einfluss auf seinen Sohn Karl bedeutete. SPANG hat sich aktuell mit ihm beschäftigt, so dass die Fußnote 514 auf Seite 157 auf ihn verweisen müsste. LÜDECKE macht deutlich, dass HAUSHOFERS Geopolitik die Lehre vom Staat als ein Organismus ist. Auf Seite 158 zitiert sie ihn: „Geopolitik sei das Endziel der Anwendung der Geographie auf die Geschichte“, was auch von Oskar NIEDERMAYER als HAUSHOFER-Schüler aufgenommen wurde: „Beherrschung Zentralasiens sei der Dreh- und Angelpunkt der Weltgeschichte.“ Die Einteilung der Welt als Organismus ist nach HAUSHOFER „Wissenschaft von der politischen Lebensform im Lebensraum, in ihrer Erdgebundenheit und Bedingtheit durch geschichtliche Bewegung“ (zitiert aus S. 160).

Damit schließt sich der Kreis in dem sehr guten und anregenden Buch von Cornelia LÜDECKE: Die von Carl RITTER präsentierte Geographie fand ihren Beginn in der Erde als Organismus, dessen Eigentümlichkeiten von Karl HAUSHOFER und anderen Geographen des 19. Jahrhunderts präzisiert wurden, aber im 20. Jahrhundert zu zwei Weltkriegen führten.

Thomas PALASCHEWSKI (Pinneberg bei Hamburg)

MILANOVIĆ PEŠIĆ Ana, JAKOVLJEVIĆ Dejana (Hrsg.) (2020): Water Resources Management: Methods, Applications and Challenges. New York: Nova Science Publishers (Edition Water Resources Planning, Development and Management), 1. Aufl., 381 S., 30 Tab., 67 Abb., Karten und Schemata, ISBN: 978-15361-6297-2 (Hardcover), 978-15361-8381-8 (E-Book).

“Water Resources Management: Methods, Applications, and Challenges” is a comprehensive and authoritative monograph, published within the edition “Water Resources Planning, Development and Management” by the Nova Science Publishers Inc. It provides profound insights into various aspects of water resources management, serving as a vital resource for scholars, policymakers, and practitioners in this field.

This monograph aims to offer a valuable resource for individuals and entities engaged in water resources management, fostering a deep understanding of the complexities surrounding water resources. The audience for this monograph is vast and diverse, including academics, government offi-

cial, environmental agencies, and professionals in hydrology, environmental science, and geology. It also benefits students pursuing studies in environmental sciences, climate change, or hydrology.

Comprising nine chapters, this monograph presents an extensive compilation of research and analysis supported by a wealth of data, visuals, and methodologies. The monograph opens with a chapter “Impact of Regional Climate Changes on the Emergence of Extremely Dry Years in European Russia in the 21st Century”, authored by Maria VLADIMIROVNA SIDOROVA, Ekaterina ALEXANDROVNA KASHUTINA, and Elena ANATOL’EVNA CHERENKOVA, who employ climate projection models to predict dry years in the European part of Russia. The findings suggest that southern and southwestern parts of the research area are at risk of a significant decrease in runoff, potentially leading to an eightfold increase in extremely dry years. Golub Lj. ČULAFIĆ’s contribution, “Impact of Climate Change on River Discharge Regimes in the Danube River Basin: Example of Lim River (Montenegro)” examines the climate change influence on the Lim River basin which belongs to the Danube River Basin. Changes in precipitation and air temperature have led to reduced discharge. The chapter emphasises the urgency of addressing these changes, which are projected to continue, albeit with varying intensity, depending on the climate scenario.

The work of Jelena KOVAČEVIĆ-MAJKIĆ, Dragana MILJANOVIĆ, and Dejan DOLJAK “Spatial Aspects of Flood Exposure in Serbia” focuses on flood hazard in Serbia. The chapter evaluates the exposure of various elements (population, built-up areas, protected regions, and mineral resources) to flood risk. The results reveal that a substantial portion of the Serbian population and built-up areas are susceptible to flooding, primarily contingent on population density and urban development. Sergey VLADIMIROVICH YASINSKY, Nikolaj IVANOVICH KORONKEVICH, Ekaterina ALEXANDROVNA KASHUTINA, Maria VLADIMIROVNA SIDOROVA, and Alexej NIKOLAEVICH NARYKOV delve into water quality concerns within the Volga River Basin in the chapter entitled “Diffuse Biogenic Pollution of Water Bodies in the Volga River Basin – Example of Cheboksary Reservoir Basin”, emphasising non-point (diffuse) pollution. The authors’ findings highlight the considerable impact of diffuse pollution on water quality and emphasise the need for comprehensive management strategies.

Călin DEJEU and Rahela CARPA discuss the ecological consequences of abandoned hydropower projects, particularly in protected areas, in the chapter “Ecological Impact of Hydropower Building Yards in Romania”. This chapter underscores the lasting impacts of these projects on river ecosystems and calls for restorative measures. Jovana BRANKOV provides an overview of water resource management in Serbian national parks and its significance for tourism. The chapter “Water Resource Management in National Parks in Serbia – Towards an Integrated Protection and Sustainable Tourism Use” highlights the need for improved management to ensure the conservation of water resources in these vital areas.

Ana MILANOVIĆ PEŠIĆ, Dejana JAKOVLJEVIĆ, and Dragana MILJAŠEVIĆ JOKSIMOVIĆ deliver a thorough analysis of water resources in Serbia, encompassing quantity, quality, and distribution. The chapter “Water Resources Management in Serbia” offers insights into various aspects of water resource utilisation, emphasising the need for more stringent water quality assessment and classification.

Gordana KRANJAC-BERISAVLJEVIĆ explores the challenges of water reuse in urban farming in West Africa in “Experiences with Water Reuse in Urban Farming in West Africa”. The study highlights the health risks associated with using polluted water in agriculture and underscores the potential for urban and peri-urban farming to contribute to food security. Reniko GONDO and Oluwatoyin D. KOLAWOLE examine Botswana’s water policy in detail, emphasising the importance of equity, efficiency, and environmental sustainability. The chapter “A Review of Botswana 2012 National Water Policy” recommends harmonising water policy with water legislation to ensure sustainable water resource management.

The scientific content within “Water Resources Management: Methods, Applications, and Challenges” demonstrates rigorous research, meticulous data collection, and multidisciplinary collaboration. Each chapter shows advanced scientific approaches to addressing critical water management issues, supported by comprehensive data and precise visualisation tools.

This monograph makes a significant contribution to the field of water resources management, encompassing a broad spectrum of critical topics, from climate change impact to sustainable water utilisation. The monograph’s in-depth analysis of these issues, supported by rigorous research and empirical data, provides an extensive resource for scholars, policymakers, and practitioners striving to address contemporary water-related challenges. This comprehensive volume fosters a holistic understanding of water resource dynamics, offering valuable insights that promote effective and sustainable water resource management.

In light of the invaluable insights presented in this monograph, it is imperative for policymakers and water resource stakeholders to consider several recommendations. First, greater emphasis should be placed on the development and implementation of climate-resilient water resource management strategies, accounting for projected changes in precipitation and temperature patterns. Second, the need for proactive measures to mitigate water pollution, particularly in non-point sources, cannot be understated, and integrated pollution control efforts should be promoted. Third, enhancing the management of water resources in protected areas, as outlined in “Water Resource Management in National Parks in Serbia – Towards an Integrated Protection and Sustainable Tourism Use” is essential to safeguard these crucial ecological zones. Moreover, the monograph underscores the importance of harmonising water policy with legislation to ensure equitable, efficient, and environmentally sustainable water use in regions facing water scarcity, such as Botswana. By implementing these recommendations, we can work toward safeguarding our water resources for future generations.

In conclusion, “Water Resources Management: Methods, Applications, and Challenges” stands as an essential and groundbreaking contribution to the field of water resources management. This monograph enriches our understanding of contemporary water-related challenges through its meticulous exploration of diverse aspects, from climate impacts to pollution and water legislation. It equips us with the knowledge and methodologies needed to address these issues effectively. The comprehensive and multidisciplinary research presented within its pages underscores its significance for scholars, policymakers, and practitioners alike, providing a holistic view of the complex dynamics surrounding water resources.

By offering invaluable insights, recommendations, and innovative models, this monograph heralds a promising future for sustainable water resource management. As we confront the ever-pressing challenges of water scarcity, pollution, and climate change, this monograph remains a beacon of knowledge, guiding us toward a more secure and sustainable management of our most precious resource – water. It is not only a testament to the dedication of the authors and editors but also an indispensable reference work for those working to safeguard our planet’s vital water resources.

Igor LEŠČEŠEN (Novi Sad, Serbia)

WERBER Niels (2022): Geopolitik zur Einführung. Hamburg: Junius Verlag. 2. Aufl., 245 S., wenige Schwarz-Weiß-Karten und Fotos, ISBN 978-3-88506-085-7.

Bisher war Geopolitik Forschungsgegenstand von Geographie, Politikwissenschaft und Geschichte, aber es verwundert, dass dieses neue Geopolitik-Buch von einem Literaturwissenschaftler verfasst wurde. Er zitiert überwiegend moderne Historiker (z. B. OSTERHAMMEL, MÜNKLER und SCHLÖGEL)

und nur wenige Geographen (z. B. KOST). Hauptanliegen ist die Diskussion der „alten“ Geopolitik von RATZEL, MACKINDER, KJELLÉN, MAHAN und HAUSHOFER, die er sehr umfassend darstellt – auch für diejenigen, die sich bisher wenig mit ihr beschäftigt haben. Als Geograph vermisst man dabei eine moderne, sorgfältige Definition von Geopolitik und Politischer Geographie. Hier bleibt der Autor bei der „alten“ Geopolitik. Auch der Begriff des „Raumes“ wird theoretisch undeutlich behandelt.

Wichtig ist bei den genannten „alten“ Geopolitikern die organisch-körperliche Einheit von Erde und Menschen, aus denen die Gesetze des politischen Handelns abgeleitet wurden. Die Folgen des Ersten und Zweiten Weltkrieges führten vor allem im deutschsprachigen Raum zu einem Verschwinden der Politischen Geographie und der Geopolitik, die sich vor allem im Dritten Reich zu einem geopolitischen Propagandainstrument entwickelt hatten.

Niels WERBER schließt sein modernes Raumbewusstsein, das aber an die „alte“ Geopolitik anknüpft, aus modernen Medien über TOLKIN, „The Lord of the Rings“, in dem die Erde als politische Kraft im Sinne von MACKINDER verstanden wird. Da aber nun doch heute die Politik von Menschen gemacht wird, ist die Geopolitik ein „einfaches Bühnenbild der Weltpolitik“ (S. 25). Es ist nicht leicht, ja sogar abenteuerlich, WERBERS Verknüpfung zu Tolkin mit der früheren Geopolitik nachzuvollziehen!

Sehr ausführlich setzt sich der Autor mit Gustav FREYTAG auseinander, von dem man schließen kann, dass alles menschliche Handeln im Raum Geopolitik sei, was in der Verbindung mit der Gegenwart den Eindruck bestätigt, dass jetzt Geopolitik und das Universaladjektiv „geo-politisch“ in den Medien für alles verwendet wird, was mit dem Raum zu tun hat. FREYTAG schloss sich den „alten“ Geopolitikern an: eine große Leistung sei die Kolonialisierung der Erde gewesen, eine „Raumnahme“ (S. 39) der höheren Rasse von den niederen Rassen sowie die Urbarmachung des europäischen Ostens. Hier wird deutlich, dass Hitler diese Konzeption aufgriff zum „Kampf um Lebensraum im Osten“.

WERBER blickt zusätzlich auf die Ideen der Geopolitik im angelsächsischen Raum, die nach 1945 nicht so wie in Mitteleuropa diskreditiert war und geendet hat. Die englische Premierministerin hatte 1989/90 Angst vor der deutschen Einheit, fürchtete sie doch ein mächtiges, Gefahren bringendes Deutschland in Europa. Sie wusste nicht, was die Einheit kosten würde und welche Belastung sie war, um die neuen Bundesländer auf den Stand alten Bundesländer zu bringen. Auch Russland, das man vor und nach dem Ersten Weltkrieg als „Herzland“ empfunden hatte, schien die Geopolitik zu bestätigen, da es vor allem unter Putin Europa mit Erdöl, Erdgas und Rohstoffen versorgte und gemäß US-Befürchtungen erpressbar machte. Damit wird deutlich, dass es in Russland – seit dem Angriff auf die Ukraine – offensichtlich eine Kontinuität geopolitischen Denkens gibt, auf die WERBER in seinen Gedanken zur heutigen Zeit eingeht.

Bemerkenswert ist in der heutigen Weltpolitik der „Relevanzverlust des Raumes“ (S. 145) durch die weltweiten Netzwerke der Globalisierung. Hier wäre es gut, wenn der Autor mehr aktuelle Beispiele für diese Fakten bringen würde.

WERBER behandelt ferner heutige Kriege, die sich mit dem 11. September 2001 (u. a. Verlust des World-Trade-Center in New York) geändert haben. Die Frage ist dabei, ob es die Geopolitik mit neuen Fragestellungen gibt, um sie beizubehalten. Man muss sie nicht behalten, weil heute die Welt mit ihren Staaten, Bündnissen und der UNO völlig anders strukturiert ist als zu den „alten“ Zeiten. WERBER zitiert HUNTINGTON, der für heute von „Einflusslinien, Kulturkreisen und Bruchlinienkonflikten“ (S. 166) in der Weltpolitik spricht. Auch Geopolitik wird in der Gegenwart anders verstanden: In der Zeitschrift „Der Spiegel“ gibt es unter diesem Stichwort regelmäßig Beiträge, in denen Geopolitik als Teil von Außenpolitik verstanden wird, mit der es um Machtinteresse, Wirtschaftsinteresse, militärisches Interesse und territoriales Interesse geht. Wichtig ist ferner, dass neue Mächte weltweit aufsteigen. Dabei muss die Frage gestellt werden: ist das eine neue Form der Geopolitik?

WERBER hat ein bemerkenswertes Buch verfasst, das zum Nachdenken und zur Diskussion anregt über die Verwendung des Begriffes Geopolitik in der Geschichte, heute und vielleicht auch in der Zukunft.

Thomas PALASCHEWSKI (Pinneberg bei Hamburg)